



Die Schüler (knieend von links) Irem, Esra, Ceyda, Matilda, Amelie, Emma, Edibe, Alexander und Bengt haben mit Bewohnern, Bethel-

Vertretern um Vorstandsvorsitzenden Pastor Ulrich Pohl (hinten links) und Gästen die Verlegung des Stolpersteins verfolgt. Foto: Bollig

Aus Eckardtsheim deportiert

WB 27.3.2019

Stolperstein vor Haus Ophra erinnert an ermordeten Reinhard Beyth

Von Peter Bollig

Bielefeld (WB). Haus Ophra war der letzte Ort, an dem sich der damals 17-jährige Reinhard Beyth freiwillig aufhielt. Per staatlicher Anordnung wurde er am 21. September 1940 zunächst in die Heil- und Pflegeanstalt Wunstorf verlegt, sechs Tage später folgte die Deportation in die Tötungsanstalt in Brandenburg an der Havel. Dort wurde der Jugendliche noch am selben Tag ermordet.

Der epilepsiekranke Reinhard Beyth wurde Opfer einer Sonderaktion der Nationalsozialisten zur Vernichtung aller jüdischen Patienten. Um an sein Schicksal zu erinnern, liegt jetzt ein Stolperstein des Kölner Künstlers Gunter Demnig im Pflaster deutlich sicht-

bar im Eingangsbereich des heutigen Hauses Ophra der von Bodelschwingschen Stiftungen in Eckardtsheim.

In einer Feierstunde haben Mitarbeiter und Bewohner des Hauses Ophra sowie weitere Bethel-Vertreter um den Vorstandsvorsitzenden Pastor Ulrich Pohl den Einbau des Stolpersteins verfolgt und an den ermordeten Jugendlichen erinnert, »den wir nicht gekannt haben, dessen Schicksal uns aber bewegt«, wie Pastor Pohl sagte. Und hätten die Nationalsozialisten ihn nicht umgebracht, hätten »viele von uns Reinhard Beyth noch kennenlernen können als einen Menschen mit seinen eigenen, besonderen Begabungen und Interessen«.

Ulrich Pohl erinnerte an die Vorgänge im Sommer 1940, als jüdische Patienten zielgerichtet getötet werden sollten. Was der damals als »Sammelanstalt« bezeichnete Zielort der angeordne-

ten Verlegung tatsächlich bedeutet, »wissen wir heute«, sagte Pohl: »Vernichtung.« In Bethel waren davon 14 Patienten im Alter von 10 bis 64 Jahren betroffen. Der Vorstandsvorsitzende weiß aber auch: »In Bethel ist hinter den Kulissen etwas geschehen, was heute nicht mehr zu rekonstruieren ist.« Denn sieben Patienten konnten die Anordnung legal umgehen, indem sie zu ihren Familien zurückkehren oder anderweitig unterkommen konnten.

Für Reinhard Beyth gab es diese Lösung nicht, wie auch aus einem Briefwechsel zwischen dem Vater und der Anstaltsleitung hervorgeht, der in der Feierstunde verlesen wurde. Neuntklässler des Gymnasiums Bethel hatten sich mit der Historie um die Deportation des Patienten auseinandergesetzt, haben Akten und Briefe eingesehen, aus denen auch hervorgeht, wie »freundlich und nett« Reinhard Beyth gewesen sei.

Beyth war 1923 in Berlin-Zehlendorf geboren worden, kam nach elf Jahren auf Antrag der Eltern nach Bethel, wo er im Haus Ophra in Eckardtsheim lebte, bis er deportiert wurde.

Der Stolperstein mit den in einer Metallplatte gravierten Lebensdaten Reinhard Beyths ist der erste, der in der Ortschaft Eckardtsheim verlegt wurde. Zwischen 2013 und Februar 2019 wurden bereits sechs Steine des Künstlers Gunter Demnig in Bethel/Gaddebaun in den Boden gesetzt, die seit 1992 deutschlandweit mit einem Stolperstein-Projekt an Menschen erinnern, die in der Zeit des Nationalsozialismus deportiert wurden. Die Aktion in Bethel um Eckardtsheim wurde von der Stolperstein-Initiative Bielefeld koordiniert. Somit wird auf diese Weise jetzt aller sieben jüdischen Patienten in Bethel gedacht, die bei der »Sonderaktion« der Nazis ermordet wurden.